

„Es ist eine spannende Zeit“

Von Solar, Armut und Bauherren: Es knisterte bei den Energiegesprächen 2012

Spannung lag in der Luft bei der Diskussionsrunde über Zukunft, Energie und Effizienz der Heidenheimer Energiegespräche am Dienstagabend in der gut besuchten Aula der Dualen Hochschule. Die unterschiedlichen Ansichten der Podiumsgäste Hans-Jörg Henle, Prof. Dr. Gerd Ganteför und Stefan Rappold sorgten auch nach der Veranstaltung noch für intensive Gespräche.

KARIN GRETH

Hans-Jörg Henle ist ein Mann, dem die Menschen und die Natur am Herzen liegen. Und er ist ein Mann, der begeistern kann. Vor vier Jahren gewann der Sohn des langjährigen Nattheimer Bürgermeisters Walter Henle in Leutkirch im Allgäu mit über 89 Prozent der Stimmen die Wahl zum Oberbürgermeister. In Rekordzeit entstand danach einer der größten Solarparks in Baden-Württemberg vor den Toren der Stadt. Energie wird außerdem aus Biomasse gewonnen und Leutkirch wurde zur „Nachhaltigen Stadt“ erklärt – mit voller Unterstützung der Bürger. „Wir sind noch nicht energie-autark, aber wir wollen diesen Weg dahin beschreiten“, berichtete Henle den Gästen.

Wie der Rückhalt der Leutkircher zeigt, ist dem Oberbürgermeister gelungen, was er selbst als die schwierigste Aufgabe für die Energiewende bezeichnet: Das Bewusstsein der Menschen zu ändern. Dafür lässt er die Bürger mitreden und gestalten. Es gibt Bürgerentscheide, Arbeitsgruppen und Diskussionsforen.

„Es ist eine spannende Zeit in der wir leben“, betonte der Oberbürgermeister, „ein riesiger Entwicklungssprung wird kommen“. Das Thema Nachhaltigkeit könne für die Welt den Eintritt in einen neuen Zyklus bedeuten mit ähnlich starken Auswirkungen wie die fünf großen Zyklen der Vergangenheit sie hatten, die begonnen hätten mit der Erfindung der Dampfmaschine, der Eisenbahn, der Stromversorgung, der Verbreitung des Automobils und



Gute Resonanz: „Die Heidenheimer Energiegespräche haben auf Baden-Württemberg ausgestrahlt“, freut sich Wolfgang Sanwald, Vorsitzender der Architektenkammergruppe Heidenheim. Foto: kg

dem Eintritt in das Computerzeitalter.

„Wir haben tolle Aussichten“, so Henle: „Denn gerade beim Thema erneuerbare Energien steht Deutschland in der ersten Startlinie.“

Die Begeisterung, die der engagierte Oberbürgermeister auch bei vielen Zuhörern durch seinen Bericht weckte, wurde gedämpft, als der zweite Podiumsteilnehmer seinen Standpunkt erläuterte. „Ich bin eingeladen, die Party zu verderben“, kündigte Professor Gerd Ganteför an. „Ich glaube nicht, dass die Energiewende stattfinden wird“, stellt er klar und präsentierte den Gästen Untersuchungen, die wenig Optimismus aufkommen ließen. Weltweit lag im Jahr 2006 offiziellen Zahlen zufolge der Anteil von Wind-, Wasser- und Sonnenenergie beim

gesamten Energieverbrauch nur bei 2,8 Prozent, während 81 Prozent der Energie wenig umweltfreundlich aus Kohle, Gas und Erdöl gewonnen wurden. In Deutschland sehen die Zahlen noch schlechter aus, so der Wissenschaftler von der Universität Konstanz. Lediglich 1,8 Prozent der Energie werde hier aus Wind, Wasser und Sonne gewonnen – „und das im Jahr 2011!“

Nicht der Stromverbrauch, von dem immer geredet werde, sei das Problem. Die Heizung sei der große Punkt und die Industrie. „Natürlich kann man aus der Kernenergie aussteigen – und dann auf Gas und Erdöl umsteigen, wie es die Japaner jetzt machen“, kommentierte der Professor, „aber das ist kein Klimaschutz“. Studien zur Kohlendioxidemission würden außerdem

belegen, dass er der Welt nichts helfe, wenn eine Gemeinde in Deutschland autark werde: „Während wir hier zwei Jahre lang überlegen, ob wir ein neues Kohlekraftwerk bauen sollen, entstehen in China Hunderte“.

Als wichtigsten Punkt jedoch hob Ganteför die soziale Verantwortung hervor. „Drei Milliarden Menschen leben in bitterster Armut“, so der Physiker. „Sie haben nicht einmal ein Dach, auf das sie eine Photovoltaikanlage bauen können“. In armen Ländern brauche man billige, bezahlbare Energie. Doch unsere rücksichtslose Umsetzung einer Energiewende vergrößere die Not dieser Menschen noch weiter: In den Entwicklungsländern rode man nun riesige Wälder, um für Deutschland Energiemais anzubauen. „Wir fahren mit den Le-

bensmittel der hungernden Menschen herum“, rief der Professor den Zuhörern ins Gedächtnis, „auch in Leutkirch“. Und weil auch in Deutschland immer häufiger Energiemais auf den Äckern wachse, importiere man gleichzeitig auch immer mehr Lebensmittel aus diesen billigen Ländern hierher.

Aber auch in Deutschland könne die Umsetzung der Energiewende ärmere Menschen durch die damit verbundenen hohen Energiekosten in Schwierigkeiten bringen, mahnte der Professor. „Es sind die Ideen der Reichen und Intellektuellen – aber die allein erziehende Mutter in Berlin muss es dann mitzahlen“.

Diesen Aspekt allerdings wollte der dritte Podiumsgast gar nicht gelten lassen. „Ich habe keine Lust, Mitleid zu haben mit Leuten, die den ganzen Tag den Fernseher laufen lassen und nicht bereit sind, Energie zu sparen“, warf Stefan Rappold vom Stuttgarter Architektenbüro Behnisch ein. Wer alles billig haben wolle, brauche sich nicht wundern, „wenn es irgendwann knallt“, so der Architekt – das zeige schon der Blick nach Japan.

Der Schlüssel zur Lösung des Energieproblems sei es, Energie zu sparen. Dies könne durch effektive Baumaßnahmen aber nur bedingt erreicht werden, meinte der Architekt zu. „Wir müssen unsere Gewohnheiten ändern: Wenn ich das Licht nicht anmache, kostet es keinen Strom“. Enttäuschend war es für manche Zuhörer an diesem Abend wohl, dass der Architekt keine konkreten Möglichkeiten, Visionen oder Vergleichszahlen über die Entwicklung der Effizienz in der Baukultur aufzeigte. Die Bauherren seien aber auch nicht wirklich interessiert am Thema Energie sparen, erwiderte Rappold auf die Nachfrage des SWR-Moderators Stefan Siller. Es gehe ihnen nicht um Nachhaltigkeit. „Es geht nur um Zuschüsse und die Frage: Was muss man machen“, so Rappold. Deshalb wünsche er sich offene Bauherren, die zuhören, ohne gleich auf die Kosten zu sehen.